Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 48

Artikel: Mutter

Autor: Kocher, Olga

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647563

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 48 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

27. November 1937

## Mutter

Auf Blumen hingebettet, Schläfft du nun, Mütterlein. Bald wird dich eng umgeben Der falte, dunkle Schrein.

Es war ein hartes Leben, Das du haft durchgefämpft; Doch hört' ich keine Klagen, Dein Wesen war stets sanst. Wie wußtest du zu trösten Mit schlichtem, wahrem Wort. 's stieg halt aus tiesstem Herzen Empor, wo eig'ne Not.

Hab' ich dich alt, gebrechlich Wohl auch so gut betreut? Zu farg hab' ich im Leben Dir Blumen hingestreut.

Olga Rocher.

# Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

19

Landsiedel horchte bei dieser Einladung empor. War es nicht ein großes Schauspiel der Aulturgeschichte, das zu sehen sich ihm die Gelegenheit bot!

Er nahm dankbar an.

Der Aufseher versetzte: "Wenn ich Bersprechen gebe, löse ich sie gern rasch ein. Für heute freilich ist es zu spät; morgen abend geht es auch nicht. Da sind Bisserungen im Tunnel, aber übermorgen abend! Sagen wir um halb neun in der Baracke Rummer vier. Später wäre es eine Weile unmöglich. Aus der steigenden Wärme des Gesteins schließen wir, daß wir mit dem Bortrieb rasch wieder auf eine Stelle rücken, an der heiße Quelelen hervorbrechen. Das gibt dann so sigliche Dämmungsarbeiten, daß wir lieber keinen Besuch dabei haben. Auf Wiedersehen also übermorgen abend!"

Als Heinrich in sein Zimmer trat, sag von irgend einem Boten überbracht, ein Brief Doias da, wenige halb deutsche, halb italienische Zeisen. "Ich denke immer an Dich. Lehrer sein bei Odoardo gut. Bater traurig, Carlo wild fortgegangen, Pfarrer bös, ich treu. Wir wiedersehen. Vielen, vielen Kuß — Doia."

Er tüßte das Schreiben; er zog das Medaillon hervor, das sie ihm geschenkt hatte; er versenkte sich in ihr liebes Bildnis, und was es ihm nicht schenkte, das gab ihm die Einbildungstraft; er sah die dunkeln Augen Doias wie zwei Sonnen; sie ließen ihn die erloschenen vergessen, von denen er so wehvoll hatte sprechen hören.

Fünfzehntes Rapitel.

Ein Tag ohne Erlebnis!

Als Heinrich aber am andern Morgen eben seine Unterrichtsstunde ausnehmen wollte, überraschte ihn die Post wieder mit einem Brief.

Aus der zierlichen, kleinen Gelehrtenschrift erriet er gleich, daß es ein Schreiben von Pater Placidus war. Er öffnete es mit dem wiederaufsteigenden Gefühl der Scham, daß er es gewagt hatte, sich mit seinem weltlichen Anliegen in die stille Klause des Benediktiners zu drängen, dem er doch bloß so flüchtig begegnet war.

"Mein lieber Freund", redete ihn der Pater an, und ein freudiger Schreck durchzuckte Heinrich, eine Freude, die im Beiterlesen wuchs und ihn wie ein Licht überströmte.

"Nach unserer kurzen Zwiesprache und unserm Abschied im Bergesabenddämmern habe ich oft an Sie gedacht und mich betrüben wollen, daß Sie mir nie ein Lebenszeichen aus Italien gegeben haben. Ich wähnte Sie schon in Rom. Nun sind Sie durch Umstände, die mich auf das tiesste bewegen, nach Airolo geraten, und wenn dieser Brief in Ihren händen liegt, bin ich bereits auf dem Beg zu Ihnen."

Heinrich konnte sich kaum fassen vor Ueberraschung. "Meine Urlaubstage haben früher den Eltern gegolten", fuhr der Pater sort. "Nun ist auch meine Mutter seit drei Jahren tot, und ich habe seither das Kloster nicht wieder verlassen. Darum hat mir mein verehrungswürdiger Abt gern und gütig die Zeit gewährt, die ich für eine Wanderung über die Oberalp nach Andermatt